

MEDIEN DES TSCHECHOSLOWAKISCHEN EXILS ZUM ZEITPUNKT DER »WIEDERHERSTELLUNG DER ORDNUNG«¹

von Petr Orság (Olomouc)

erschienen in: Foret, Martin/Lapčík, Marek/Orság, Petr (Hg.): Média dnes. Reflexe mediality, médií a mediálních obsahů [Medien heute. Reflexion der Medialität, Medien und medialer Inhalte]. Olomouc: Univerzita Palackého 2008, pp.313-326.

1 Der Text knüpft an meinen Beitrag *Tschechoslowakische Exilperiodika nach August 1968 als Ausdruck der dramatischen Wandlung der politischen Situation in der ČSSR*, vorgetragen auf der internationalen Konferenz *Medien, Gesellschaft, mediale Fiktion* im slowakischen Smolenice im Jahre 2008 an. Der Terminus »Wiederherstellung der Ordnung«, der die Zeit nach 1968, die Normalisierung, bezeichnet, bezieht sich auf die gleichnamige Arbeit von Milan Šimečka. Cf. Šimečka, Milan: *Obnovení pořádku. Příspěvek k typologii reálného socialismu* [Die Wiederherstellung der Ordnung. Ein Beitrag zur Typologie des realen Sozialismus]. Köln: Index 1979.

2 Pavel Tigrid zitiert aus der Neuen Zürcher Zeitung v. 09.11.1972, in der die Zahl der Emigranten mit 127.000 Personen beziffert wird. Cf. Tigrid, Pavel: *Politická emigrace v atomovém věku* [Politische Emigration in der atomaren Welt]. Praha: Prostor 1990, p. 92. Ausgehend von der Analyse des geheimen kommunistischen Materials gibt Jan Hanzlík als Orientierungszahl der »verbotenen Verteilung der tschechoslowakischen Emigration« des Jahres 1977 99.400 Personen an. Cf. Hanzlík, Jan: *Československá emigrace očima tajných materiálů* [Die Tschechoslowakische Emigration gesehen durch die Augen des geheimen Materials]. In: *Securitas Imperii 9. Sborník k problematice zahraničních vztahů čs. komunistického režimu* [Sammelband zur Problematik der Außenbeziehungen des kommunistischen Regimes]. Praha: ÚDV 2002, pp. 269-306. Nach Jan Křen verließen in den Jahren 1968-1970 ca. 90.000 bis 100.000 Menschen die Tschechoslowakei. Cf. Křen, Jan: *Dvě století střední Evropy* [Zwei Jahrhunderte Mitteleuropa] Praha: Argo 2005 p. 869. Nach dem Februar 1948 haben ca. 60.000 bis 70.000 Menschen die Tschechoslowakei verlassen. Cf. Jirásek,

Exil nach dem August 1968

Eine der wesentlichen Folgen des Einmarsches der Okkupationsstruppen des Warschauer Paktes im August 1968 in die Tschechoslowakei und der anschließenden Normalisierungssäuberung war eine ungewöhnlich starke Exilwelle. Durch ihr Ausmaß ist diese in der neuzeitlichen Geschichte des Landes nur mit derjenigen zu vergleichen, die nach der Machtergreifung durch die Kommunisten im Februar des Jahres 1948 erfolgte. Bereits in der ersten Phase der August-Okkupation verließen an die hunderttausend Menschen das Land.²

Das Exil³ nach dem August 1968 unterscheidet sich wesentlich von dem Februarexil des Jahres 1948. Damals waren v.a. vom Regime verfolgte, nichtkommunistische Eliten ins Exil gegangen. Für viele von ihnen war es innerhalb kurzer Zeit bereits das zweite Exil (das erste mussten sie bereits während der Okkupation der böhmischen Länder durch die Nazis auf sich nehmen). Die Exilwelle nach dem *Prager Frühling* lässt sich in folgende Gruppen unterteilen:

- Menschen, die unmittelbar vom kommunistischen Regime verfolgt waren;
- Spezialisten, die in der sich normalisierenden Tschechoslowakei die Möglichkeit der vollen Entfaltung verloren hatten;
- Reformkommunisten, ehemalige Funktionäre der KP und aktive Teilnehmer des *Prager Frühlings* – Politiker, Publizisten, Schriftsteller, Akademiker.⁴

Die zuletzt genannte Gruppe der Exulanten⁵ war zwar zahlenmäßig die kleinste, aber – gemessen an ihrem politischen Einfluss – zweifellos die bedeutendste. Diese Personen gingen als im Westen bereits populäre und bekannte Persönlichkeiten ins Exil; ihre Situation war im Vergleich zum Februarexil maßgeblich leichter. Zudem war die internationale Situation völlig anders als Ende der 1940er Jahre. Die Sympatien der westlichen Öffentlichkeit gegenüber dem *Prager Frühling* waren enorm und so schenkten die westlichen Medien diesen Neuankömmlingen außergewöhnliche Aufmerksamkeit. Dank ihnen wurde die »Medialisierung« des *Prager Frühlings* fortgesetzt, unabhängig von der aufziehenden Normalisierung, die in der Tschechoslowakei die temporäre Redefreiheit allmählich und systematisch liquidierete. Durch die Tätigkeiten der emigrierten exkommunistischen Eliten blieb das Interesse der Welt an den Geschehnissen in der Tschechoslowakei noch monatelang präsent. Die mediale Attraktivität der Reformkommunisten war auch dadurch gegeben, dass sie als frühere aktive Mitstreiter des Regimes von sich selbst erzählten. Ihre Zeugenaussagen waren bedeutend für die Analyse der Grundlagen des kommunistischen totalitären Systems.

Außerdem kam es durch die Ankunft der ehemaligen Kommunisten zu einer paradoxen Situation, die sich von jener im Jahre 1948 grundlegend unterschied: Im Exil trafen nämlich ehemalige Gefangene des Kommunismus auf ihre Kerkermeister, die ehemaligen Funktionären der 1950er und 60er Jahre. Eine Kommunikation zwischen diesen beiden Gruppen war nur schwer möglich; die Spannung unter ihnen blieb einer der neuralgischen Punkte des tschechoslowakischen Exils in den letzten zwanzig Jahren des Totalitarismus in der Tschechoslowakei.

Dem politisch aktiven Teil des Exils nach dem August 1968 gelang es nicht, ein repräsentatives politisches Organ zu schaffen, das fähig gewesen wäre, wirksame Aktionen gegen die kommunistische Tschechoslowakei zu setzen, obwohl sie dazu bessere Bedingungen vorfanden als die Exulanten des Februar 1948.⁶ Umso mehr profilierten sie sich aber auf dem publizistischen Feld, dem im weiteren Sinn »medialen«.

Exilmedien nach dem August 1968

Die große Anzahl der Flüchtlinge nach dem August 1968 brachte der dahinsiechenden Exilgemeinschaft neue und markante Impulse. Es kam zu einer wesentlichen

Zdeněk/Trapl, Miloš: Exilová politika v letech 1948-1956 [Exilpolitik in den Jahren 1948-1956]. Olomouc: Centrum pro československá studia 1996, p. 71; cf. auch Tigríd 1990, p. 53.

3 Bezüglich der Verwendung der Begriffe »Exil« und »Emigration« herrscht in der Forschung keine einheitliche Meinung. Dieser Text arbeitet mit dem Begriff »Exil« als politische Emigration, als Folge von Verfolgung, Diskriminierung und anderen Bedrohungen durch das heimische Regime, oder einfach Missbilligung des Charakters dieses Regimes. Das Ziel der Exulanten war es, vom Ausland aus aktiv die Veränderung des heimischen Regimes zu erwirken. (Endgültiges Ziel des Exils war die Rückkehr in die Heimat, nachdem die Ursachen für den Gang ins Exil beseitigt waren.) So begriff die Mehrheit der Publizisten und Journalisten, die in den tschechoslowakischen Exilmedien wirkten, ihre Rolle. Der Begriff »Emigration« muss als Oberbegriff gegenüber dem Begriff »Exil« verstanden werden. Emigration impliziert das Weggehen ins Ausland, wobei die Motive gegenüber dem Exil andere sein können, nicht nur politische, sondern z.B. wirtschaftliche – cf. auch die Diskussionen und Polemiken zwischen den politischen und sog. Wirtschaftsflüchtlingen, die dauerhafter Bestandteil der öffentlichen Debatte der tschechoslowakischen Emigration bis zum Jahre 1989 waren.

4 Tigríd 1990, p. 92.

5 Anmerkung der Übersetzerin: Der Verfasser verwendet den Begriff Exulant für Vertriebene im Gegensatz zum Exilant, der im Exil lebende.

6 Tigríd 1990, pp. 97-100, warf dem Exil bspw. diesbezüglich nach dem August 1968 vor, eine Chance vertan zu haben. Über die Anfänge des Rates der freien Tschechoslowakei als höchstes Organ des tschechoslowakischen Exils nach dem Februar 1948 cf. z.B. Trapl, Miloš: Exil po únoru 1948. Počátky politické organizovanosti a činnosti poúnorové emigrace a vznik Rady svobodného Československa [Exil nach dem Februar 1948. Die Anfänge der politischen Formierung und die Wirkung der Emigration nach 1948 und das Entstehen des Rates der freien Tschechoslowakei]. Olomouc: Centrum pro československá exilová studia 1996.

Veränderung des medialen Exilsraumes. Eine Reihe nach dem August 1968 in Gründung begriffener ausländischer Periodika beeinflusste die öffentliche Debatte innerhalb der tschechoslowakischen Exilgemeinschaft in hohem Maße. Außerdem trugen die Exilmedien – neben dem *Samisdat* in der Heimat – zur Erhaltung der Kontinuität der unabhängigen tschechoslowakischen Publizistik und Kultur bei.

Ein wesentliches Kennzeichen dieses Exils war der Umstand, dass intensive Kontakte zur Heimat aufrechterhalten wurden. Eine Reihe von Exilzeitschriften wurde im Laufe der Zeit in der Tschechoslowakei zugänglich, wohin gelangten sie auf verschiedene illegale Wege. Seit etwa der Mitte der 1970er Jahre begannen in den Exilperiodika auch die »verbotenen« Heimatautoren stärker zu publizieren, wodurch die Verbindung zwischen Heimat und Exil noch verstärkt wurde.

Die Bedingungen für die Exilpresse waren in vielerlei Hinsicht diametral entgegengesetzt zu denen, die in der Tschechoslowakei herrschten. Dank der Redefreiheit und dem Fehlen von Zensur konnten in den Exilmedien die wertvolle demokratische Diskussion und der freie Meinungsaustausch, die während des Prager Frühlings in den tschechoslowakischen Medien ihren Anfang genommen hatten, fortgesetzt werden. Ganz im Gegensatz zu der Situation in der sich die Medien in dem sich »normalisierenden« Land befanden. – Zweifellos ein Vorteil.⁷

Allerdings war auch die Publikation von Exilperiodika in einigen der Zielländern der tschechoslowakischen Flüchtlinge in mancher Hinsicht nicht unproblematisch. Einige Schwierigkeiten des medialen Exilbetriebes lassen sich am Beispiel der neutralen Schweiz illustrieren, die nach dem August 1968 gegenüber den Tschechoslowaken sehr entgegenkommend war und wohin bis Ende des Jahres 1968 an die 8.000 Menschen emigrierten⁸ (darunter auch einige prominente Reformkommunisten wie z.B. der Ökonom Ota Šik, der sich in St. Gallen niederließ).

Die Schweizer Gesetzgebung untersagte den Flüchtlingen allerdings jegliche politische Tätigkeit. Die Veröffentlichung von Exilperiodika durch politische Flüchtlinge aus der kommunistischen Tschechoslowakei war daher ein Balanceakt. Die Redaktionen lösten das Problem auf verschiedene Weise, z.B. dadurch, dass man als verantwortlichen Redakteur jemanden einsetzte, der bereits die Schweizer Staatsbürgerschaft besaß und daher gegenüber den Ämtern nicht mehr den Flüchtlingsgesetzen unterstand.⁹ Über die Risiken der Drucklegung politischer Periodika äußerten sich die Redakteure in den Medien ganz offen.¹⁰ An seine problematische Situation in diesem Zusammenhang erinnerte sich auch der Literat und Publizist Jaroslav Strnad, der in der Schweiz den Status eines politischen Flüchtlings hatte. Nebenbei arbeitete er »heimlich« als Kulturredakteur des *Radio Free Europe* in München, wohin er regelmäßig fuhr.¹¹ Ergänzend muss aber betont werden, dass sich die Ämter mit formalen Aufforderungen zur Beendigung der unerlaubten Tätigkeit meistens zufrieden gaben. Abgesehen von dieser Beschränkung der Publikationsfreiheit in den Exilmedien mussten jedoch die Exilpublizisten und -journalisten auf Vieles verzichten, woran sie aus dem medialen Betrieb in der Heimat gewohnt waren: eine hohe Auflage (mitunter bis zu hunderttausend Exemplaren), damit verbunden die breite Öffentlichkeit, die die Heimatperiodika erreichten (v.a. während des *Prager Frühlings*); zudem war das Umfeld großer Verlagshäuser im Exil unerreichbar.¹²

Besonders die Anfänge der Publikation einzelner Periodika erwiesen sich als sehr schwierig. Es war noch kein Abonnentennetz geschaffen und es bestand keine Möglichkeit, Anzeigen abzdrukken, die die entstehenden Herstellungskosten hätten decken können.¹³ Von diesen erschwerten Bedingungen, unter denen die Periodika entstanden, hatten meist nicht einmal die Leser eine Ahnung. Manche empfanden es als selbstverständlich, dass hinter der Zeitschrift, die sie abonnieren, ein etablierter Verlag stand, mit allem was dazu gehört. Beispielsweise erhielt die Redaktion etwa Briefe mit der Anrede »Sehr geehrter Herr Direktor« oder »Bitte an die Rechtsabteilung«. Die Abonnenten der Exilpresse ahnten nicht, dass die Redaktionen meistens nur aus einzelnen Freiwilligen bestanden (dies im besten Falle, denn oft produzierte die einzelnen Nummern eine einzige Person). Diese arbeiteten vorwiegend unentgeltlich oder für einen minimalen Lohn und in ihrer Freizeit – die Redakteure solcher Periodika hatten einen bürgerlichen Beruf und der Arbeit an den Zeitschriften konnten sie sich meistens nur in der Nacht widmen.¹⁵ Dennoch hielten sie unter diesen erschwerten Bedingungen oft viele Jahre mit der Veröffentlichung der Exilnummern durch. Als z.B. der *Zpravodaj* wegen einiger hundert säumiger Abonnenten

7 Mehr über die Zeitschriften des Prager Frühlings cf. z.B. Hoppe, Jiří: Pražské jaro v médiích. Výběr z dobové publicistiky [Der Prager Frühling in der Presse. Eine Auswahl aus der zeitgenössischen Publizistik]. Praha, Brno: Ústav pro soudobé dějiny AV ČR. Doplněk 2004; Končelík, Jakub: Proměny řízení a kontroly médií v roce 1968. [Die Wandlungen der Führung und Kontrolle der Presse 1968]. In: Ders./Kópplová, Barbara/Prázová, Irena (Hg.): Konsolidace vládnutí a podnikání v České republice a v Evropské unii [Die Konsolidierung der Führung und des Unternehmertums in der Tschechoslowakei und in der Europäischen Union]. Bd. 2 Praha: Matfyzpress 2002, pp. 313-329.

8 Laut der umfangreichen Statistik der föderalen Fremdenpolizei der Schweiz betrug die Zahl der zugezogenen Tschechen und Slowaken gegen Ende des Jahres 1968 7733 Personen, im Jahr zuvor waren es 264 gewesen. Cf. Zpravodaj 6 (1969), p. 14. Im »Bestand der ständigen tschechoslowakischen Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Wohnkantonen seit 1968« des Berner Bundesamtes für Ausländerfragen werden 8.394 tschechoslowakische Neuankömmlinge angeführt. Die Unterlagen unterscheiden jedoch nicht zwischen Flüchtlingen und Asylanten. Cf. Skoupý, Arnošt: Českoslovenští exulanti po srpnu 1968 v prvním období integrace do prostředí Švýcarska [Tschechoslowakische Exulanten nach dem August 1968 in der ersten Periode der Intergration ins Schweizer Milieu]. In: Andros Probabilis. Sborník prací přátel a spolupracovníků prof. PhDr Miloše Trapla, Csc., k jeho 70. narozeninám. Olomouc-Brno: Univerzita Palackého. Maticе Moravská 2005, pp. 391-399. Während der folgenden Jahre überstieg die Anzahl der tschechoslowakischen Flüchtlinge in die Schweiz 13.000. Cf. Zpravodaj 9 (1978), p. 17. Die Schweiz wurde so zum beliebtesten Zielland der Exulanten nach 1968. Über die Zahlen in anderen Ländern cf. Hanzlík 2002, pp. 269-306.

9 Cf. Interview des Verfassers v. 02.04.2003 in Adliswil bei Zürich mit Jaroslav Jokl. Der gebürtige Schweizer und einer der Mitbegründer der bereits im September 1968 entstandenen Zpravodaj der Tschechen und Slowaken in der Schweiz sagte dazu: »Dass ich verantwortlicher Redakteur wurde, war eine rein

der wirtschaftliche Zusammenbruch drohte,¹⁶ kaufte der Herausgeber kurzerhand eine Offsetdruckmaschine, die er in seiner Privatwohnung, einem Mietshaus in einem ruhigem Viertel in Winterthur aufstellte. Dort druckte er beinahe zehn Jahre jeden Monat zweitausend Exemplare der Exilzeitschrift.

Es war eine schwere Arbeit. Wir druckten ca. zweitausend Exemplare und das ganze Papier dafür mussten wir zuerst hinauf in die Wohnung schleppen. Physisch anstrengend war auch die eigentliche Produktion, denn man musste beidseitig drucken. Achtundvierzig Seiten – das bedeutete achtundvierzig Matrizen. Das Papier musste man auch händisch einlegen, weil das damals nicht automatisch ging. Gleichzeitig musste man in die Druckmaschine Druckerschwärze einfüllen, daher wurde in der Wohnung alles schmutzig – Teppiche, Wände, einfach überall und dazu noch der Gestank der Farbe.¹⁷

Ein anderes Zeugnis in der Geschichte derselben Zeitschrift spricht auch einen weiteren Problemkreis der Exilpublikationen an – nämlich das Aufkommen des Konkurrenzkampfs zwischen den Exilzeitschriften. Mit der Etablierung der Zpravodaj als marktgängige Exilzeitschrift wuchsen auch die Gewinnmöglichkeiten aus den abgedruckten Annoncen.¹⁸ Gerade der daraus entstandene Streit innerhalb der Exulanten bedeutete den Anfang eines Konfliktes, der die Gründung einer Konkurrenzexilzeitschrift namens Magazín mit sich brachte. Ein ungeschriebenes Gesetz der Exulanten besagte, dass es unmoralisch sei, wenn ein Exulant durch einen anderen Exulanten reich wird. Deshalb durfte auch eine Exilzeitschrift im eigentlichen Sinn des Wortes kein Kommerzunternehmen sein. Die Einnahmen von Annoncen durften lediglich die Produktions- und Vertriebskosten decken. Die übermäßige Steigerung der Anzeigenwerbung stand laut des ehemaligen Chefredakteurs Zdeněk Zápłata: »[...] in grundlegendem Widerspruch zur kulturellen und politischen Botschaft einer Exilzeitschrift, zu ihrem kommerzfreien Charakter [...]«¹⁹ Zápłata sprach direkt darüber, dass man »für ein Paar lumpigen Franken« die Glaubwürdigkeit von Zpravodaj aufs Spiel setze. Im Gegenteil zu ihm sah der Administrator von Zpravodaj die Sache pragmatisch und orientierte sich daran, wie man der »Firma« am effektivsten den höchsten Gewinn zu verschaffen könne.²⁰

Unter Aufsicht der Staatspolizei

Neben Schwierigkeiten wirtschaftlichen Charakters wurden die Verleger und Redakteure von Exilperiodika auch mit anderen Problemen konfrontiert. Was den Betrieb einzelner Medien betraf, so stellten besonders die Aktivitäten der Geheimagenten der kommunistischen Staatssicherheit, die in Westen operierten, ein Risiko dar. Für sie waren die medialen Unternehmen ein dankbarer Gegenstand ihrer Interessen. Abgesehen davon, dass die Exilredaktionen medial »sozialismusfeindliche« Propaganda verbreiteten, verfügten sie auch über sensible Daten tausender Exulanten, die sich in den Abonnenten- und Mitarbeiterkartotheken angesammelt hatten.²¹

Im Unterschied zum sich »normalisierenden« medialen Betrieb in der ČSSR, den die Staatsmacht mit Hilfe legislativer Verordnungen und eines bürokratischen und repressiven Apparats leitete und beherrschte, hatten sie im Grunde genommen nur zwei Möglichkeiten in die Exilzeitschriften einzugreifen:

- durch konspirative und Sabotageaktivitäten der westlichen Agenten der kommunistischen Geheimpolizei und
- durch direkte Propaganda der ČSSR gegen die Tätigkeit des Tschechoslowakischen Exils.

Das Beispiel Schweiz kann auch als Illustration der Problematik der Tätigkeit der Agenten der Staatspolizei in der exilmedialen Kommunität dienen.

Einer der kommunistischen Agenten, die in der Schweiz wirkten, war Tomáš Řezáč, der Sohn des Schriftstellers Václav Řezáč, der Anfang der Normalisierung die Tschechoslowakei verließ. Dort deklarierte er öffentlich seinen Bruch mit dem kommunistischen Regime (z.B. durch Interviews im Radio Free Europe) und verkündete seinen Entschluss, für immer im

pragmatische Entscheidung, die mit meinen Qualitäten als Redakteur nicht zusammenhängen. Ich war der einzige, der eine Schweizer Staatsbürgerschaft besaß, somit konnte ich die Verantwortung übernehmen, da ich mir mehr erlauben konnte als einer, der nur einen Flüchtlingsstatus hatte. Damit wollten wir auch üble Nachreden seitens der Tschechoslowakei vermeiden, dass *Zpravodaj* antisozialistische Propaganda verbreitet. So wurde klar mitgeteilt, dass ein Schweizer Bürger verantwortlich zeichnet.« Jokl kümmerte sich um administrative Be-lange. Cf. Brief von Hanuš Gaertner an Dr. Bosleyová v. 06.02.1969. In: Nachlass v. Zdeněk Zápłata, Privat-archiv Veronika Zápłatová, München (im Folgenden zit. als PZZ).

10 Cf. *Zpravodaj* 24 (1970), p. 16.

11 Cf. Strnad, Jaroslav: *Panoptikum*. Praha: Torst 1999, pp. 123-124.

12 Die Auflage der monatlich erscheinenden Exilperiodika bewegte sich von einigen hundert bis maximal einigen tausend Stück. Der Münchner Text z.B. erschien in einer maximalen Auflage von 3.000 Stück, die Zürcher *Zpravodaj* in einer Auflage von 2.500 Exemplaren.

13 Cf. Havlíček, Dušan: *Listy* J. Pelikána [J. Pelikáns Zeitschrift *Listy*]. In: *Listy* 1 (1998), p. 6. Abrufbar unter: <http://www.listy.cz/archiv.php?cislo=051&clanek=010503> (zuletzt eingesehen am 24.05.2008).

14 Cf. *Zpravodaj* 24 (1970), p. 16f.

15 Cf. Loewy, Jiří: Úseky polojasna. *Vzpomínky Jiřího Loewyho* [Halbschattige Etappen. Erinnerungen von Jiří Loewy]. Praha: Lidové noviny 2005, p. 19. Eine ähnliche Situation beschreibt auch Zdeněk Zápłata in seinen Tagebuchaufzeichnungen v. August 1972. In: PZZ.

16 Dies belegt die miserable Zahlungsmoral der Exulanten, besonders wenn wir bedenken, dass ein Jahresabonnemement der *Zpravodaj* z.B. im Jahre 1975 lediglich 30 SFr betrug.

17 Interview des Verf. v. 02.04.2003 mit Jaroslav Hájek in Winterthur, dem Herausgeber von *Zpravodaj* und seinen Töchtern Lada und Renata, die seine Mitarbeiterinnen waren.

Westen bleiben zu wollen. Danach nahm er Kontakt zur Redaktion der Zürcher *Zpravodaj* auf und überzeugte den ehemaligen Chefredakteur Zdeněk Zápłata, dass seine Beweggründe für die Zusammenarbeit ausschließlich literarischen und publizistischen Charakters seien. Seine Texte veröffentlichte er in *Zpravodaj* unter dem Pseudonym Karel Tomášek.²² Zápłata war nicht der einzige, der Řezáč vertraute. Im Exilverlag *Index* bspw. veröffentlichte Řezáč im Jahre 1973 unter dem Pseudonym A. Lidin seinen Spionageroman *Trpaslik na houpačce* [Der Zwerg auf der Schaukel]. Während eines Interviews in *Radio Free Europe* lernte er den Leiter der tschechischen Redaktion Karel Jezdinský kennen. Weiters gelang es ihm, in der Schweiz in das Umfeld des russischen Schriftstellers Aleksander Solženicyn zu kommen, der angeblich seine Ansichten und seine ausgezeichneten Kenntnisse des Russischen lobte. Das wahre Engagements Řezáčs im Westen wurde erst nach seiner Rückkehr in die Tschechoslowakei im März 1975 bekannt, als er im tschechoslowakischen Fernsehen und Rundfunk Zdeněk Zápłata und das gesamte tschechoslowakische Exil denunzierte. Von Řezáčs Rückkehr berichtete danach auch das Parteiorgan *Rudé právo* unter dem Titel: *Bekennnisse eines Heimkehrers*.²³

Noch raffinierter als Řezáč gelang es dem Spion Juraj Gabaj (Deckname Joga) in die Exilkommunität der Schweiz einzudringen. Dieser wurde von den Kommunisten 1973 in die Schweiz geschickt. Gabaj gab vor, ein politischer Gefangener zu sein und wurde sogar zum Vizevorsitzenden des Verbandes der tschechoslowakischen Vereine der Schweiz gewählt. Dies ermöglichte ihm Zugang zum Verzeichnis der Abonnenten der Exilzeitschrift *Zpravodaj*. So gelang es ihm, zumindest einige Monate lang, der Redaktion erhebliche administrative Schwierigkeiten zu verursachen. Auch Gabaj kehrte in die Tschechoslowakei zurück und sprach in einer Propaganda-Rundfunksendung für Landsleute im Ausland im November 1976 über die »kontrarevolutionäre« Tätigkeit des tschechoslowakischen Exils in der Schweiz.²⁴

Er wurde also, wie auch andere Agenten, vom kommunistischen Regime gleich zwei Mal eingesetzt – einerseits für die Konspirationstätigkeit im Westen, andererseits, nach der Rückkehr in die Heimat, um Material für die mediale Propaganda gegen das tschechoslowakische Exil zu liefern. Ähnlich wie Řezáč und Gabaj in der Schweiz verwendete das Regime für Propagandazwecke auch den Agenten Pavel Minařík, der auch kurze Zeit als Sekretär der Redaktion des Münchner Exil-Monatsheftes *Text* tätig war und der v.a. durch seine konspirative Tätigkeit in der Münchner Redaktion des *Radio Free Europe* bekannt wurde.²⁵

Die Staatssicherheit beobachtete die Exilpresselandschaft intensiv. Dank ihres Wissens über die Inhalte dieser Medien kreierte sie u.a. auch verzerrte Kampagnen mit dem Ziel der Diskreditierung nicht nur einzelner Personen, sondern auch verschiedener Exilorganisationen, Gruppen und Bewegungen. Teil einer solchen Kampagne war sowohl die Produktion gefälschter Briefe, fiktiver Nachrichten, Resolutionen und ihre Verschickung in die Exilmedien, wie auch das Fälschen ganzer Nummern einzelner Exilperiodika oder die Publikation gefälschter Zeitschriften, die als Exilperiodika präsentiert wurden. Diese Strategie verfolgte das Außenministerium seit den 1950er Jahren.²⁶ Während der Normalisierung erschien unter dem Taktschlag der Geheimpolizei bspw. die Zeitschrift *Nový proud*, die sich bemühte, durch die Veröffentlichung kontroversieller Themen verschiedene Exilgruppen gegeneinander aufzuwiegeln.²⁷

Das Exilpublikum

Die unmittelbar nach dem August 1968 (im Herbst 1968 oder in den ersten Monaten des Jahres 1969)²⁸ entstandenen Exilzeitschriften hatten anfänglich vorwiegend Hilfscharakter. Sie sollten den Neankömmlingen, die oft keine Fremdsprache beherrschten, die Orientierung in unbekannter Umgebung erleichtern. Später wurden diese Organe entweder aufgelassen oder sie veränderten ihre Blattlinie allmählich, hin zu respektablen Periodika. Allerdings verzichteten auch die anfangs vorwiegend auf Service und Information ausgerichteten Periodika nicht unbedingt auf die Veröffentlichung anderer publizistischer Inhalte. Hier erschienen die ersten Reflexionen zur tschechoslowakischen Realität nach dem August; Platz wurde auch polemischen Texten geboten.²⁹ Auch diese Zeitschriften dienten von Anfang an u.a. als Plattform für eine öffentliche Diskussion und einen freien Meinungs-austausch, obwohl es sich inhaltlich v.a. um Informationsbulletins handelte.

18 Das hing nicht nur mit der relativ hohen Anzahl der Exulanten nach 1968 zusammen, sondern auch mit der Hochkonjunktur in der Schweiz. So war es auch für eine Exilzeitschrift mit einer Auflage von 2.000 Stück möglich, viele Annoncen zu bekommen.

19 Brief von Zdeněk Zápata an Ludvík Friede v. 29.06.1972. In: Material von Arnošt Jokl, Privatarchiv Jaroslav Jokl, Adliswil bei Zürich.

20 Auf Grund der Unstimmigkeiten bei der Annoncenfrage verließ der Verwalter Ludvík Friede die Redaktion von *Zpravodaj*. Kurz danach gründete er die konkurrierende Exilzeitschrift *Magazín*. Die erste Nummer wurde fast allen Abonnenten von *Zpravodaj* geschickt, ohne dass sie diese angefordert hätten. Friede nutzte für die Produktion nicht nur die Kontaktlisten von *Zpravodaj*; die neue Zeitschrift erinnerte auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild stark an *Zpravodaj*. Cf. Orság, Peter: Zdeněk Zápata a první kvalitativní vrchol exilového časopisu *Zpravodaj Čechů a Slováků ve Švýcarsku* (1971-1973) [Zdeněk Zápata und der erste qualitative Höhepunkt der Exilzeitschrift *Zpravodaj Čechů a Slováků ve Švýcarsku* (1971-1973)]. Olomouc: Centrum pro československá exilová studia 2006, pp. 42-58.

21 Viele Mitarbeiter der einzelnen Periodika schrieben oft unter Pseudonym, Abkürzungen oder Anonym, um die in der Tschechoslowakei verbliebenen Familienangehörigen vor Verfolgung zu schützen. Nur die Redakteure kannten die eigentliche Identität der Autoren. Datenbanken und Archive vieler Exilperiodikas sind nur in Bruchstücken oder gar nicht mehr erhalten. Daher lassen sich heute keine genaue Mitarbeiterlisten rekonstruieren.

22 Cf. Die Rubrik »Náš fejeton« [»Unser Feuilleton«] in *Zpravodaj* 3 (1973), p. 6-7.

23 Tomáš Řezáč trat zwei Mal in den Dienst der Geheimpolizei. Von Mai 1965 bis 1967 war als Informant tätig und wurde für die »Problematik der Visaausländer und Journalisten« eingesetzt. Ab November 1972 war er mit der »Emigration« betraut. Auf Grund seines Kontaktes zu Solženicyn wurde Řezáč auch vom KGB aufgesucht. Mehr über seiner Tätigkeit im Westen cf. Bašta, Jiří: Agent REPO – spisovatel ve službách komunistické propagandy.

Bereits in dieser Zeit gründeten Exulanten auch Zeitschriften mit höheren Ambitionen – z.B. das Münchner Monatsblatt *Text*, das im Sommer 1969 entstand. In seiner Redaktion versammelte sich eine Reihe herausragender Publizisten und Literaten, die durch ihre öffentliche Wirkung während des *Prager Frühlings* bekannt wurden.³⁰ Als konzeptuelles Motto von *Text* diente ein Zitat Voltaires: »Monsieur, du bist anderer Meinung als ich und ich werde dein Recht dazu bis in den Tod verteidigen.« Das Blatt wollte ein Diskussionsforum sein, offen für Exulanten jeder Generation und aller Meinungen. Schließlich blieb es aber ein Organ, in dem vorwiegend Vertreter des Exils nach 1968 publizierten.

Auch dieses inhaltlich ambitionierte Projekt konnte sich nicht lange halten: Nach weniger als drei Jahren wurde *Text* eingestellt. Dieses Schicksal traf relativ viele Exilperiodika. Fast alle kämpften mit großen finanziellen und technischen Problemen und waren ausschließlich auf Abonnementeinnahmen, kleine Annoncen und zeitweise auf finanzielle Spenden von Exilorganisationen angewiesen. Die Publikation hing von den Aktivitäten einiger freiwilliger Begeisterter ab (oft ohne Anspruch auf ein Honorar) und jede Einnahmenschwankung konnte eine fatale existenzielle Bedrohung bedeuten.³¹ Die Mehrheit der nach dem August 1968 erscheinenden Exilzeitschriften hatte eine gemeinsame primäre Orientierung ihrer medialen Inhalte auf das Exilpublikum. Die einzige Ausnahme unter den Exilperiodika nach 1968 war die Zeitschrift *Listy*, die von Jiří Pelikán 1970 in Rom gegründet wurde.³² Die zweimonatlich publizierte *Listy*, die v.a. mit den ehemaligen Protagonisten des *Prager Frühlings* verbunden war (auf dem Titelblatt stand der Satz »Zeitschrift der tschechoslowakischen sozialistischen Oppositionen«), unterschied sich gerade dadurch, dass sie ihr Publikum in der Tschechoslowakei wissen wollte.³³ Dadurch wurde *Listy* seit ihrer Gründung zu einem wichtigen Bindeglied zwischen Exil und Heimat, was nicht nur dadurch zum Ausdruck kam, dass die Zeitschrift illegal in der Tschechoslowakei vertrieben wurde,³⁴ sondern auch dadurch, dass darin eine Reihe verbotener heimischer Autoren publizierte. Den Inhalt bildeten sowohl anspruchsvolle politische Texte, wie auch Kommentare, Analysen und Reflexionen über das Geschehen in der Tschechoslowakei und in Osteuropa.

Listy ist auch aus einem anderen Grund beachtenswert. Außer der markanten Rolle, die sie in der medialen Kommunikation zwischen Exil und Heimat spielte, bemühte sie sich auch, das westeuropäische Publikum direkt anzusprechen, um diesem die Situation in der damaligen Tschechoslowakei systematisch näher zu bringen. Das tschechoslowakische Exil gab zwar schon seit den 1950er Jahren Periodika auch in anderen Sprachen heraus,³⁵ aber unter den Zeitschriften nach 1968 nahm gerade *Listy* einen bedeutenden Platz ein: v.a. durch ihre Kontinuität und Ausdauer, mit der sie sich wiederholt an die westeuropäische Öffentlichkeit wandte. Bereits im Jahre 1972 wurde *Listy* zum erstenmal auf Italienisch, ein Jahr später auf Deutsch veröffentlicht, ab 1975 erschien unregelmäßig eine Ausgabe für Skandinavien, im Jahre 1976 erstmals in französischer und 1988 in englischer Sprache.³⁶

Das einheimische Publikum

Die Kommunikation mit der Heimat sollte später durch weitere Exilzeitschriften noch intensiver werden. Von besonderer Bedeutung als Impulsgeber für einen neuen, qualitativ unterschiedlichen Grad der Kommunikation zwischen der Heimat und dem politischen Exil war die Proklamation der *Charta 77*. Den Exulanten wurde bewusst, dass sie der oppositionellen Bewegung in der Tschechoslowakei am besten durch eine intensive Kommunikation mit der Heimat, einem freien Vertrieb von Informationen über ihre Aktivitäten und über die Verfolgung der Dissidenten durch das totalitäre Regime dienen könnten. Pavel Tigrid kommentierte im April 1979 an der Konferenz im bayerischen Franken, die der *Charta 77* gewidmet war, die Notwendigkeit der aktiven Kommunikation mit dem Dissidenten mit folgenden Worten:

[...] man kennt die Namen der Staatsanwälte, Richter, Polizisten, Kerkermeister, die Dissidenten anklagen, verurteilen, Schikanen aussetzen. Ich glaube, dass wir bisher nur kaum die übliche Vorgangsweise nutzen, diese Rechtsverletzer öffentlich anzuprangern. Man muss ihnen sagen, dass man sie kennt, dass ihre Taten der Welt bekannt sind und dass die späteren Ausreden, es seien Befehle von Oben gewesen, nicht akzeptiert werden.³⁷

[Agent REPO – ein Schriftsteller im Dienst der kommunistischen Propaganda]. In: *Securitas Imperii* 8. Sborník k problematice bezpečnostních služeb. Praha: ÚDV 2001, pp. 6-69.

24 Cf. Orság, Petr: *Časopis českého exilu ve Švýcarsku Zpravodaj* [Zpravodaj – die Zeitschrift des tschechischen Exils in der Schweiz]. In: Konečný, Karel/Motlíček, Tomáš (Hg.): *Studie z dějin emigrace. Sborník studentských prací*. Olomouc: Verbum 2003, pp. 97-121.

25 Cf. Sedláček, Karel: *Volá Svobodná Evropa* [Es ruft Free Europe]. Praha: Archa 90 1993. Zu Beginn der Normalisierung am 18. September 1970 wurde im Innenministerium ein »Arbeitsplan der Staatssicherheitsdienste der ČSSR gegen das Objekt *Radio Free Europe München*« ausgearbeitet. Cf. Tomek, Prokop: Objekt ALFA. Československé bezpečnostní složky proti *Rádiu Svobodná Evropa* [Objekt ALFA. Die tschechoslowakischen Staatssicherheitsdienste gegen *Radio Free Europe*]. Praha: Sešity ÚDV, Nr. 14, 2006.

26 Eine solche Fälschung war wahrscheinlich eine Nummer der Exilzeitschrift *Naše cesta* 1954. Vier Jahre später gelang der Staats-polizei ein Kabinettstück mit dem Monatsblatt *České slovo*, in dem von der Einstellung des Blattes berichtet wurde. Cf. Formanová, Lucie/Gruntorád, Jiří/Přibán, Michal: *Exilová periodika. Katalog periodik českého a slovenského exilu a krajanských tisků vydávaných po roce 1945* [Exilperiodika. Katalog der Periodika des tschechischen und slowakischen Exils und der Drucke der tschechischen Auslandsvereine nach 1945]. Praha: Libri Prohibiti, Ježek 1999.

27 Cf. Bittman, Ladislav: *Špionážní oprátky* [Spionagestränge]. Toronto: Sixty-Eight Publ. 1981.

28 Cf. Orság 2003, pp. 97-121; Ders. 2006, pp. 42-58; Sklenářová, Sylva: *Osudy exilu z roku 1948 v Nizozemí* [Das Schicksal des Exils in Holland 1948]. In: Konečný, Karel/Motlíček, Tomáš (Hg.): *Studie z dějin emigrace* [Studie aus der Geschichte der Emigration]. Olomouc: Verbum 2003, pp. 71-96.

29 Cf. *Zpravodaj* 9 (1968), p. 9.

30 U.a. Sláva Volný, Karel Jezdinský, Ivan Diviš, Josef Jedlička, Jaroslav Kučera. Cf. Formanová 1999, p. 182f.

Die sich intensivierende Kommunikation bestätigte bspw. auch der Publizist Přemysl Janýr, der damals im österreichischen Exil lebte und regelmäßigen Kontakt mit tschechischen Dissidenten pflegte.³⁸

Eine verstärkte kommunikative Aktivität auf der Verbindungslinie Heimat-Exil spiegelt sich markant im inhaltlichen wie formalen Aufbau der Exilzeitschriften. Ein Beispiel bietet die bereits erwähnte Zeitschrift *Zpravodaj* in der die *Charta 77* eine wesentliche konzeptuelle Wandlung bewirkte. Aus einem ursprünglich service- bzw. informationsorientierten Bulletin, gegründet 1968, wurde allmählich ein reguläres Exilperiodikum mit mehr als 2.000 Abonnenten. Zum festen Bestandteil seines Konzepts bis zum Jahr 1977 gehörte die primäre Orientierung auf den Exilleser. Gerade aber durch den Einfluss der *Charta 77* begann die Zeitschrift, die Struktur ihrer Informationen auch auf das Publikum in der Tschechoslowakei auszurichten. Aus ursprünglich 24 wurden 40 Seiten. Neben der Vergrößerung des Umfangs manifestierte sich der Einfluss der *Charta 77* auch in der grafischen Gestaltung der Zeitschrift und ihrer Gesamtkonzeption. *Zpravodaj* widmete in der Mitte vier Seiten Informationen über die *Charta 77* und den Aktivitäten der Opposition. Diese vier Seiten, genannt »Nachrichten und Informationen« wurden blau gedruckt, um sie von den anderen Texten abzuheben. Die Redaktion rechnete nämlich mit der Herauslösung dieses Supplements und ihrer weiteren Verbreitung unter den Menschen auch in der Tschechoslowakei.³⁹

Übersetzung: Hana Blahová

Phdr. Petr Orság, Studium der Geschichte und Bohemistik an der Philosophischen Fakultät der Palacký-Universität in Olomouc (Tschechien). Ebenda unterrichtete er von 2003-2005 extern am Lehrstuhl für Journalistik, wo er seit 2005 als Assistent tätig ist. In den Jahren 1994-2005 arbeitete er als Redakteur bei verschiedenen tschechischen Zeitungen. Sein Schwerpunkt ist die Mediengeschichte.

Kontakt: petr.orsag@upmedia.cz

Přibán, Michal: *České krajanské a exilové noviny a časopisy po roce 1945* [Tschechische Zeitschriften der Auslandsvereine und des Exils nach 1945]. Olomouc: Centrum pro československá exilová studia 1995, p. 26.

31 Die Auflösung der Zeitschrift *Text* kommentierte P. Tigrid mit folgenden lakonischen Worten: »Nach einigen Jahren kam leider das Ende: Die finanziellen Kosten waren anscheinend höher als die Bereitschaft der Leser zu zahlen.« Cf. Tigrid 1990, p. 101.

32 Zuerst erschienen 1970 zwei undatierte Nummern unter dem Titelblatt der *Literární Listy*. Damit wollte man Kontinuität zu der während des *Prager Frühlings* in der Tschechoslowakei erscheinenden Zeitschrift signalisieren. Jiří Pelikán, der Direktor des tschechoslowakischen Fernsehens wurde zu einem der bedeutendsten und politisch aktivsten Exulanten nach 1968. Nach Verleihung der italienischen Staatsbürgerschaft war er für die Italienische Fraktion

der Sozialistischen Partei als Abgeordneter im Europäischen Parlament tätig.

33 Ähnlich wie Tigrids *Svědectví*, eine der wichtigsten Exilzeitschriften, die bereits seit 1956 erschien.

34 In der Zeitschrift wurden die Leser zur aktiven Verbreitung in der Tschechoslowakei aufgefordert. Um dort den Vertrieb zu erleichtern, erschien sie ab Mitte der 70er Jahre in einem Taschenformat.

35 Zu den bedeutendsten zählt *FCI - Features and News from Behind the Iron Curtain*, die seit 1948 im Londoner Exil in englischer Sprache erschien. Vorerst als Wochenblatt, danach, seit 1979 als Monatsblatt. Der Herausgeber war der Journalist Josef Josten.

36 Alle fremdsprachigen Ausgaben der *Listy* erschienen zwar unregelmäßig, aber kontinuierlich. Für die skandinavische Ausgabe wurden Texte in Schwedisch, Dänisch, Norwegisch und Isländisch veröffentlicht. Cf. Formanová 1999, p. 366-367.

37 Cf. Tigrid, Pavel: *Co bychom měli, co bychom mohli...* [Was könnten wir haben, was dürfen wir ...]. In: *Vývoj Charty. Záznam z konference ve Frankfurtu*. Köln – München: IDEX-OPUS BONUM 1981, pp. 123-136.

38 »Ich stand regelmäßig in Verbindung mit Prag, daher erschien alles, was dort geflüstert wurde, wortwörtlich am darauf folgenden Tag in der Auslandspresse. Zur Beginn veröffentlichte ich die Nachrichten in der österreichischen Arbeiterzeitung und dank der Freundschaft zu deutschen Journalisten auch in einigen deutschen Tagesblättern. Bald kontaktierten mich aber die internationalen Agenturen, die Interesse an den Nachrichten hatten.« Cf. Janýr, Přemysl: *Ohlas Charty 77 v Rakousku* [Das Echo der Charta 77 in Österreich, 1997]. In: Čiřavská, B./Drápala, M./Prečan, V./Vančura J. (Hg.): *Charta 77 očima současníků. Po dvaceti letech*. Praha, Brno: Ústav pro soudové dějiny AV. Doplněk 1997, pp. 67-72.

39 Cf. *Zpravodaj* 4 (1977) u. *Zpravodaj*